

Theologische Studien

—
14

Sabrina Müller

—

Gelebte Theologie

Impulse für eine Pastoraltheologie
des Empowerments



T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

hg. von

Thomas Schlag, Reiner Anselm,
Jörg Frey, Philipp Stoellger

Die Theologischen Studien, Neue Folge, stellen aktuelle öffentlichkeits- und gesellschaftsrelevante Themen auf dem Stand der gegenwärtigen theologischen Fachdebatte profiliert dar. Dazu nehmen führende Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen – von der Exegese über die Kirchengeschichte bis hin zu Systematischer und Praktischer Theologie – die Erkenntnisse ihrer Disziplin auf und beziehen sie auf eine spezifische, gegenwartsbezogene Fragestellung. Ziel ist es, einer theologisch interessierten Leserschaft auf anspruchsvollem und zugleich verständlichem Niveau den Beitrag aktueller Fachwissenschaft zur theologischen Gegenwartsdeutung vor Augen zu führen.

Theologische Studien

NF 14 – 2019

Sabrina Müller

Gelebte Theologie

Impulse für eine Pastoraltheologie
des Empowerments

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Emil Brunner-Fonds der Zürcher Landeskirche und der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich

Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-18207-6

© 2019 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Für Georges Morand,
der mich mit der Liebe und Wertschätzung
für das Allgemeine Priestertum nachhaltig angesteckt hat
und mit dem ich freundschaftlich verbunden bin.

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 9 |
| Allgemeines Priestertum und Freiwilligenarbeit | 12 |
| Biblische und historische Hintergründe des Allgemeinen Priestertums | 14 |
| Neutestamentliche Perspektiven und Rezeption in der frühen Kirche | 14 |
| Wiederaufnahme in der Zeit der Reformation | 15 |
| Schlaglichter im 17.–20. Jahrhundert | 16 |
| Die Verfasstheit der reformierten Kirchen der Schweiz und das Allgemeine Priestertum | 17 |
| Freiwilligenarbeit – das soziale Kapital | 18 |
| Freiwilligenarbeit – eine Definition | 19 |
| Beweggründe für Freiwilligenarbeit | 19 |
| Freiwillige als Thema von Kirche und Kirchenentwicklung | 20 |
| Verhältnisbestimmung von Freiwilligenarbeit und Allgemeinem Priestertum | 22 |
| Verhältnisbestimmung zwischen Allgemeinem Priestertum und ordiniertem Amt | 22 |
| Das ordinierte Amt als öffentliche Beauftragung | 23 |
| Das Allgemeine Priestertum als Würdebegriff | 24 |
| Nachfolge als zentraler Begriff des Allgemeinen Priestertums | 25 |
| Nachfolge als Suchbewegung | 25 |
| Nachfolge und theologische Sprachfähigkeit | 26 |
| Allgemeines Priestertum und der individualisierte Mensch | 27 |
| Theologische Mündigkeit | 28 |
| Religiöse Erfahrung und die Genese Gelebter Theologie | 32 |
| Gelebte Theologie – eine Begriffsbestimmung | 33 |
| Gelebte Theologie in Abgrenzung zu gelebter Religion | 34 |
| Gelebte Theologie in Abgrenzung zu gelebtem Glauben | 35 |
| Gelebte Theologie in Abgrenzung zur <i>ordinary theology</i> | 36 |
| Gelebte Theologie in Analogie zur <i>popular theology</i> | 37 |
| Definition von Gelebter Theologie | 38 |
| Verhältnisbestimmung von Gelebter Theologie und Erfahrung | 39 |
| Die kontextuelle Aufgabe der Theologie | 40 |

| | |
|---|-----------|
| Genese religiöser Erfahrung..... | 42 |
| Sinnliche Erlebnisse als Nährboden religiöser Erfahrung | 42 |
| Ursachen für eine religiöse Deutung alltäglicher Erlebnisse | 43 |
| Konkrete Beispiele | 47 |
| Erkenntnisgewinn als Folge religiöser Erfahrung..... | 48 |
| Exkurs: Gedanken zum Religionsbegriff in Bezug auf christlich-religiöse Erfahrung..... | 49 |
| Die Öffentlichkeit Gelebter Theologie – digital und analog | 52 |
| Die Öffentlichkeit Gelebter Theologie in Kirchengemeinden | 54 |
| Die digitale Öffentlichkeit Gelebter Theologie..... | 56 |
| Praktische Beispiele Gelebter Theologie im digitalen Raum | 58 |
| Digitale Netzwerke als ekklesiale Gemeinschaften..... | 59 |
| Die Erkennbarkeit digitaler Gelebter Theologie..... | 61 |
| Gelebte Theologie als Moment des Empowerments | 66 |
| Theologisches Empowerment | 68 |
| Theologische Sprachfähigkeit und Empowerment..... | 70 |
| Die Rolle der Pastoraltheologie für die Gelebte Theologie..... | 72 |
| Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments | 78 |
| Pastoraltheologie als Geburtshelferin für Gelebte Theologie..... | 79 |
| Der gemeinsame Tanz – Metapher für einen gegenseitigen Lernprozess | 81 |
| Kommt und seht – Potenzial entfalten..... | 82 |
| Grundhaltung – Dialog und Resonanz | 82 |
| Vom privaten Erleben zum öffentlichen Handeln..... | 84 |
| Eine Pastoraltheologie des Empowerments braucht kreative Freiräume für das ordinierte Amt..... | 86 |
| Ein persönliches Nachwort – Fragmente einer Predigt | 89 |
| Literatur..... | 91 |

Einleitung

Entspricht die im landeskirchlichen Kontext verwendete Konzeption von Freiwilligenarbeit dem modernen individualisierten Menschen mehr als die theologische Rede vom Priestertum aller Glaubenden? Ist deshalb die Rede von Freiwilligen in der kirchlichen Praxis en vogue und das Allgemeine Priestertum wird meist nur in historischen Überblicken über die Reformation erwähnt? Klar ist, dass der sperrige Wortlaut und die theologisch dicht beladene Konzeption es schwierig machen, in einer pluralistischen, individualisierten Gesellschaft über das Allgemeine Priestertum zu sprechen.

Dennoch muss diese Konzeption, bzw. Teile davon, kein Widerspruch zu einer spätmodernen Gesellschaft sein. Die Frage ist viel eher, wie sich heute die «Priesterinnen» und «Priester» zeigen, welche Lebensentwürfe sie haben und wie heute dieser Anteil am priesterlichen Amt Jesu Christi aussieht.

Das Allgemeine Priestertum oder das Priestertum aller Gläubigen gehört seit Luthers Schrift «An den christlichen Adel der deutschen Nation» aus dem Jahr 1520 zu den zentralen Begriffen¹ protestantischer Ekklesiologie. Luther betonte darin, dass durch die Taufe alle Christinnen und Christen zu Priesterinnen und Priester geweiht werden.² Seit der Reformation steht beim Gedanken des Allgemeinen Priestertums deshalb die Überzeugung im Zentrum, dass jede Person die Bibel selbst lesen und verstehen kann und dies nicht mehr nur dem Klerus vorbehalten ist. Damit ist jeder Mensch für seine religiösen Überzeugungen selbst verantwortlich und ist somit auch theologisch mündig.³

Dies hat Auswirkungen auf Theologie und ordiniertes Amt. Denn damit kommt nicht nur dem Feiern und Dienen, sondern auch der Gelebten Theologie des Allgemeinen Priestertums eine zentrale Stellung zu. Dennoch ist und bleibt die «heilige Priesterschaft» und deren Alltagstheologie ein Randphänomen in den Diskursen zu Kirchenentwicklung, Freiwilligenarbeit und in der Praktischen Theologie im Allgemeinen. Die alltägliche Gelebte Theologie der Freiwilligen und ihre aktive Rolle als Theologinnen und Theologen stehen nicht

¹ Leider wurde dieser zentrale Begriff in der konkreten Umsetzung häufig ignoriert. Vgl. BARTH, Hans-Martin: Einander Priester sein: Allgemeines Priestertum in ökumenischer Perspektive, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990, S. 15–18.

² HÄRLE, Wilfried und GOERTZ, Harald: «Priester/Priestertum», S. 402f.

³ In der Zürcher Reformation drücken sich diese Überzeugung besonders prägnant in der Prophezei aus. Vgl. dazu auch KUNZ, Ralph und ZEINDLER, Matthias (Hg.): Alle sind gefragt: Priestertum aller Gläubigen heute, Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2018, S. 7.

im Fokus kirchlicher, pastoraltheologischer und kirchentheoretischer Überlegungen.⁴ Darüber reflektiert wird eher im Rahmen der Erwachsenenbildung. Wird das Allgemeine Priestertum thematisiert, geschieht dies meist im Zusammenhang von Rechten und Pflichten im Vergleich mit dem ordinierten Amt.

Damit kann der Thematik jedoch nicht genüge getan werden, denn es geht vielmehr darum, wie Menschen, die nicht Theologie studiert haben, als theologieproduktive Repräsentantinnen und Repräsentanten Gelebter Theologie wahr- und ernstgenommen werden können, damit sie selbst zu einem konstitutiven Teil kirchlicher und theologischer Praxis werden. Für diese Form des Priestertums aller Gläubigen ist nicht nur ein theologisches *reframing* notwendig, sondern auch eine Veränderung des theologischen Selbstverständnisses von Freiwilligen, der Funktion der Pfarrperson und der Bedeutung der Gelebten Theologie.

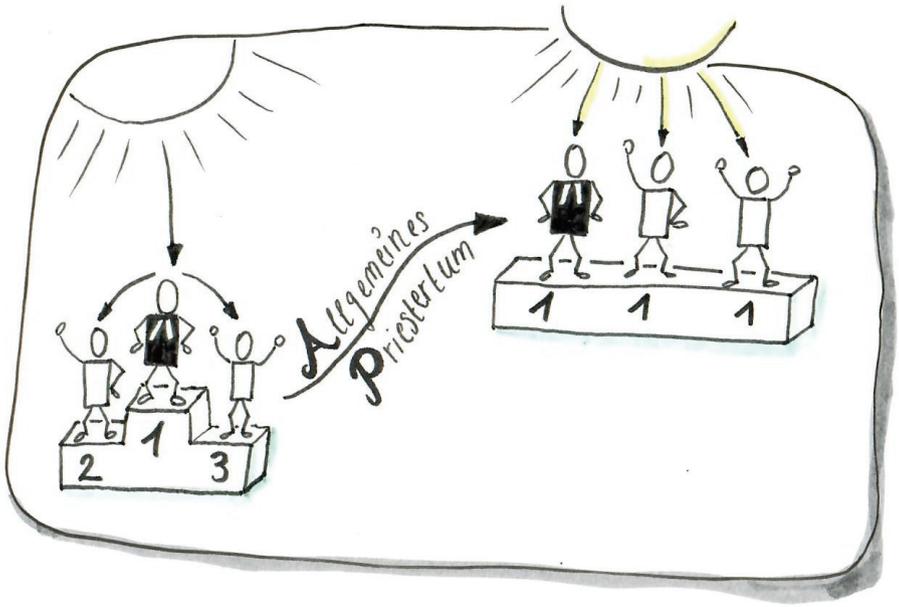
So werden in der hier vorliegenden Reflexion besonders die Zusammenhänge von Gelebter Theologie, theologischer Sprachfähigkeit des Allgemeinen Priestertums und der Funktion der Pastoraltheologie erörtert. Das Priestertum aller Gläubigen und deren Gelebte Theologie wird nicht auf parochiale Gemeindeformen oder gar auf eine Rückbesinnung zu parochialen Kerngemeindestrukturen beschränkt, sondern der Diskurs soll auch soziale, digitale, religiöse Netzwerkphänomene einschliessen. Denn in den sozialen Netzwerken werden Menschen über Zeit und Distanz verbunden und Denominationsgrenzen werden darin überwunden. Zudem entstehen Gelebte Theologien und neue Leitungsstrukturen in rasantem Tempo. Diese verweisen auf Aspekte des Allgemeinen Priestertums, die in parochialen Kirchengemeinden so nicht beobachtet werden können.

In einer digitalisierten Welt muss die Thematik des Allgemeinen Priestertums, der Gelebten Theologie und ihre Auswirkungen auf die Pastoraltheologie sowohl lokal für Kirchengemeinden als auch regional und global bedacht werden.

Viele Leute haben mich bei der Entstehung dieses Buchs unterstützt, zum Denken angeregt und hilfreiche Rückmeldungen gegeben. Mein ganz grosser Dank gilt Georges Morand, der mich seit 20 Jahren zu Denkprozessen anregt,

⁴ Vgl. SEK-Papier zur Freiwilligenarbeit und im EKD-Papier «Kirche der Freiheit» wird zwar das Allgemeine Priestertum erwähnt, Freiwillige werden darin aber nicht als theologieproduktive Gegenüber wahrgenommen. Auf der Homepage der Landeskirche des Kantons Zürich fehlt auch die Rückbindung der Freiwilligenarbeit ans Allgemeine Priestertum, vgl. u.a. «ik-ag-fwa_leitfaden-freiwilligenarbeit_arbeitsinstrumente_2018_komplett.pdf», S. 7f; «Kirche der Freiheit», https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/kirche-der-freiheit.pdf [abgerufen am 10.10.2018] S. 67f; «Freiwilligenarbeit», <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/unbezahlte-arbeit/freiwilligenarbeit.html> [abgerufen am 22.02.2018].

mich immer gefördert und gefordert hat und mir beigebracht hat, dass das Theologisieren allen zugänglich sein sollte. Seine Freundschaft und seine Ehrlichkeit haben mich geprägt und weitergebracht. Von Herzen möchte ich auch dem tollen Team des Zentrums für Kirchenentwicklung der Universität Zürich danken: das kritische, wohlwollende Feedback, die motivierende Arbeits- und Forschungsatmosphäre beflügeln. Speziell danken möchte ich dabei Prof. Dr. Thomas Schlag und Prof. Dr. Christina aus der Au für die vielen hilfreichen Anmerkungen, für die Problemanzeigen und die wertschätzenden Rückmeldungen. Zudem geht mein grosser Dank an viele Allgemeine Priesterinnen und Priester, die mich während meiner Zeit als Jugendarbeiterin und im Pfarramt bereichert und geprägt haben. Ebenfalls ein grosser Dank gilt Dr. phil. Jürg Kühnis und meinem Partner Pfr. Andreas Bosshard für die Lektüre aus ökumenischer, psychologischer und praktischer Sicht und für die stete Ermutigung. Zudem möchte ich mich wiederholt aber von Herzen für die motivierende und konstruktive Zusammenarbeit beim TVZ bedanken. Ein spezieller Dank geht an Bigna Hauser für das kritisch-konstruktive Lektorat, das viel zur Verständlichkeit dieses Buchs beigetragen hat.



Allgemeines Priestertum und Freiwilligenarbeit

Im Rahmen der Feierlichkeiten zu «500 Jahre Reformation» gerät das Allgemeine Priestertum wieder vermehrt in den Fokus.⁵ Ob dies eine Rückbesinnung oder Zukunftshoffnung ist, oder ob es als Krisenphänomen der an Bedeutungs- und Ressourcenverlust und Pfarrpersonenmangel⁶ leidenden Landeskirchen angesehen werden muss, sei dahingestellt.⁷

Wird jedoch in kirchlichen Kreisen vom Allgemeinen Priestertum gesprochen, wandert das Hauptaugenmerk rasch auf den (sozialen) Gewinn, der durch die Freiwilligen entsteht.⁸ Das Priestertum aller Glaubenden wird mit Freiwilligenarbeit gleichgesetzt. Besonders auffällig ist dies, wenn man kantonal-kirchliche Homepages betrachtet. Da gibt es unzählige Ausführungen zu Freiwilligenarbeit, Sozialzeitausweisen und zur Motivation von Freiwilligen. Die theologische Konzeption des Allgemeinen Priestertums ist demgegenüber auf entsprechenden Homepages kaum vorhanden.⁹ Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit und das soziale Engagement in Kirchgemeinden der Schweiz stehen zumeist dann im Fokus, wenn es um die geleistete Freiwilligenarbeit und das *social capital* geht. Historisch und theologisch muss aber die Gleichsetzung von Allgemeinem Priestertum und Freiwilligenarbeit als problematische Reduktion angesehen werden. Dies vorwiegend dann, wenn die theologische Dimension nicht mitgedacht wird.

⁵ Vgl. z. B. «reformation_im_kontext.pdf», https://www.ref-500.ch/sites/default/files/media/PDF/wort_bild/reformation_im_kontext.pdf [abgerufen am 26.12.2018], S. 3f.

⁶ Vgl. z. B. «Bischof: Kirche muss sich auf weniger Pastoren vorbereiten», <https://www.nordkirche.de/nachrichten/nachrichten-detail/nachricht/bischof-kirche-muss-sich-auf-weniger-pastoren-vorbereiten/> [abgerufen am 03.08.2018].

⁷ Beate Hofmann sieht in den sinkenden kirchlichen Ressourcen einen Grund dafür, dass das Thema wieder an Relevanz gewinnt. Vgl. HOFMANN, Beate: «Ehrenamt und Freiwilligkeit», in: KUNZ, Ralph und SCHLAG, Thomas (Hg.): Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, 1. Aufl., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2014, S. 140–150, hier S. 140.

⁸ Vgl. «Kirche der Freiheit», S. 68.

⁹ Vgl. z. B. «Freiwilligenarbeit»; «Im Ehrenamt – nordkirche.de», <https://www.nordkirche.de/dazugehoeren/im-ehrenamt/> [abgerufen am 03.08.2018].

Biblische und historische Hintergründe des Allgemeinen Priestertums

Obwohl es viele Erörterungen zu den biblischen und historischen Hintergründen des Allgemeinen Priestertums gibt, werden hier trotzdem einige Hauptlinien kurz skizziert. Dies ist nötig, um gezielt zu verorten, wie sich das Verständnis des Allgemeinen Priestertums entwickelt hat.¹⁰

Religionsgeschichtlich und im Alten Testament sind Priester immer Menschen gewesen, die eine Mittleraufgabe zwischen Gottheit und Menschen innehatten und je nachdem als Religionsführer, nicht aber als Religionsstifter, galten.¹¹

Neutestamentliche Perspektiven und Rezeption in der frühen Kirche

Im Neuen Testament wird zurückhaltend mit dem Priesterbegriff umgegangen und er wird, insbesondere im Hebräerbrief (Heb 4–10), ausschliesslich für Jesus Christus verwendet. Das Opfer am Kreuz macht den vorausgehenden Opferkult überflüssig. Zugleich wird durch die Opferung Jesu Christi, des Hohepriesters, jeglicher Mittlerdienst überflüssig. Dies führt dazu, dass im Neuen Testament der Priesterbegriff für Amtsträger vermieden wird. Dafür werden nun alle Gläubigen zu Gottes Volk und zur heiligen Priesterschaft, die geistliche Opfer darbringt (1Petr 2,4f. und Offb 1,6; 5,10; 20,6).¹² «Durch die Taufe und den Glauben bekommt jeder Christ Anteil an dem ganzen Heilswerk Jesu Christi, also auch an seinem priesterlichen Amt.»¹³ Taufe und Glaube sind also grundlegend für die Existenz in Christus (2Kor 5,17).

Dennoch entstand in der Alten Kirche erneut ein Priesteramt, dem zunehmend heilsmittelnde Funktionen zwischen Gott und Mensch in Eucharistie

¹⁰ Vgl. z. B. HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum»; HÄRLE, Wilfried: Dogmatik, 3. Aufl., Walter de Gruyter 2007, S. 583–590; WALTER, Peter: «Priestertum», in: JAEGER, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, [abgerufen am 03.08.2018].

¹¹ Als Beispiel sei hier die Geschichte von Mose erwähnt, der immer wieder die Funktion des Mittlers zwischen Gott und dem Volk Israel innehatte. Von Gott selbst zum obersten Priester berufen wurde Aaron, Moses Bruder (2. Mose 28). Ebenfalls als Priester galt Eli, welcher der kinderlosen Hanna zusicherte, dass ihr Wunsch nach einem Kind erfüllt werde (1Sam 1).

¹² Vgl. FRIEDLI, Richard u. a.: «Priestertum»; SALLMANN, Martin: «Das allgemeine Priestertum in kirchengeschichtlicher Perspektive», in: KUNZ, Ralph und ZEINDLER, Matthias (Hg.): Alle sind gefragt: Priestertum aller Gläubigen heute, Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2018, S. 53–63, hier S. 53; HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum».

¹³ HÄRLE: Dogmatik, S. 583.

und Absolution zukamen. Dies führte wiederum zu einer klaren Unterscheidung zwischen geweihtem Klerus und Volk.¹⁴

Wiederaufnahme in der Zeit der Reformation

Martin Luther griff, in seiner Schrift «An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung» 1520, den Gedanken des Allgemeinen Priestertums erneut auf. Luther stellte starke Bezüge vom Allgemeinen Priestertum zum Hebräerbrief und zu Christus als Hohepriester her, an dessen Heiligkeit die Gläubigen partizipieren. Die glaubenden Menschen beteiligen sich aber damit nicht nur an einer blossen Aktivität, sondern ihre Identität wird verändert, sie sind in Heiligkeit gekleidet und mit ihr geschmückt: «Sic omnes sumus sacerdotes, vestiti et ornati eadem sanctitate Christi.»¹⁵ Das Priestersein der Gläubigen, wie auch ihr Christsein, gründet in der Rechtfertigungslehre und muss immer neu geübt werden: «durch das priesterliche Vor-Gott-Treten im Gebet und durch den Glaubensgehorsam als geistliches Selbstopfer [...] Da das Glaubensopfer der Christen sich in der Liebe manifestiert und somit auch dem Nächsten zu dienst getan wird.»¹⁶ Das Priestertum aller Christinnen und Christen wird von Luther in Taufe und Glaube begründet. Das eigene Priestersein soll das Priestersein und -werden der anderen Person fördern. Konkret zeigt sich diese Aufgabe in der Kommunikation des Evangeliums in Verkündigung, Seelsorge und Beichte.¹⁷

Durch Luther wurde das Allgemeine Priestertum zu einem wichtigen Begriff protestantischer Ekklesiologie. Doch auch in der Zürcher Reformation wurde darauf Bezug genommen. Ulrich Zwingli bezog sich 1522 mit dem Schlagwort «königliche Priesterschaft» (*regale sacerdotium*) auf das Allgemeine Priestertum. Für ihn war ein heilsvermittelnder Priester nicht mehr notwendig, denn alle Gläubigen sind vor Gott grundsätzlich gleich: «Ihr müsst theodidacti, das heisst von Gott, nicht von Menschen Belehrt sein.»¹⁸

¹⁴ Vgl. FRIEDLI u. a.: «Priestertum»; SALLMANN: «Das allgemeine Priestertum in kirchengeschichtlicher Perspektive», S. 53f; HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum», S. 402.

¹⁵ LUTHER, Martin: «WA 40/2», S. 595, 25f.

¹⁶ HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum», S. 403f.

¹⁷ A.a.O., S. 402ff.

¹⁸ BRUNNSCHWEILER, Thomas, LUTZ, Samuel (Hg.): Huldrych Zwingli Schriften, Bd. 1, Zürich: Theologischer Verlag Zürich 1995, S. 146.

Gerade für kongregationalistische¹⁹ Gemeinden, wie beispielsweise die Täufer, die schon früh vom Antiklerikalismus geprägt waren, ist das Allgemeine Priestertum grundlegend.²⁰

Schlaglichter im 17.–20. Jahrhundert

Im Jahre 1675 veröffentlichte *Philipp Jakob Spener* sein Reformprogramm «*Pia desideria*», in dem die Erneuerung des «Geistlichen Priestertums» eine zentrale Stellung einnimmt. Kennzeichnend für den Pietismus war, dass das Wort Gottes nicht nur durch Predigt, sondern auch durch unablässige Bibellektüre im Alltag wirksam werden sollte. Die Versammlung der Gläubigen diene vorwiegend «der gemeinsamen Auslegung der Bibel und so der Einübung und Ausübung des Geistlichen Priestertums», sie zielte auf die eigene Erbauung und das Wort sollte so unter die Menschen gebracht werden.²¹

Friedrich Schleiermacher vertritt, im Sinne der freien Geselligkeit, ein romantisch und aufklärerisch geprägtes Verständnis vom Priestertum aller Gläubigen. Schleiermachers Definition ist immer noch aktuell, denn religiöse Gemeinschaften bilden sich laut ihm durch das Bedürfnis nach Austausch religiös berührter Menschen: «Ist die Religion einmal, so muss sie notwendig auch gesellig sein: es liegt in der Natur des Menschen nicht nur, sondern auch ganz vorzüglich in der ihrigen. Ihr müsst gestehen, dass es etwas höchst widernatürliches ist, wenn der Mensch dasjenige, was er in sich erzeugt und ausgearbeitet hat, auch in sich verschliessen will.»²² Deshalb ist es für Schleiermacher auch selbstverständlich, dass sich Gleichgesinnte vergemeinschaften: «Freilich werden diejenigen, die sich in einem dieser Punkte am ähnlichsten sind, sich auch einander am stärksten anziehen.»²³ In Schleiermachers Verständnis ist dabei jede Person, je nach Kommunikationssituation, Laie und Priesterin oder Priester. Gemeinsam, abwechselnd und in unterschiedlichen Funktionen sind die Menschen so theologieproduktiv tätig.²⁴

¹⁹ In kongregationalistisch verfassten Gemeinden, wie der Täufer- und Pfingstbewegung und den Baptistengemeinden, hat die Gemeindeautonomie der einzelnen Kirchengemeinde höchste Priorität.

²⁰ Vgl. SALLMANN: «Das allgemeine Priestertum in kirchengeschichtlicher Perspektive», S. 57; HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum», S. 406.

²¹ HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum», S. 406.

²² SCHLEIERMACHER, Friedrich: «Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799)», in: MECKENSTOCK, Günter (Hg.): Kritische Gesamtausgabe, Bd. 1/2: Schriften aus der Berliner Zeit 1769–1799, Berlin/New York: Walter de Gruyter 1984, S. 185–326, hier S. 267.

²³ A.a.O., S. 270.

²⁴ A.a.O., S. 270f.

Die erwecklichen Kreise um *Johann Heinrich Wichern* knüpften an die Reformbestrebungen des Pietismus an. Auf dem 1848 stattfindenden Kirchentag in Wittenberg präsentierte Wichern sein (Reform-)Programm. Sein Ziel war die «innere Mission» der deutschen evangelischen Kirche. Gemäss Wichern war diese Erneuerung allein durch die Amtsinhaber in den Kirchen nicht zu realisieren. Deshalb sollten durch die «inneren Mission» alle Glaubenden mobilisiert werden, um die sozialen und kirchlichen Umstände zu verbessern und die Volkskirche zu erneuern. In dieser Aufgabe sah Wichern das Allgemeine Priestertum verwirklicht. Er hatte dabei die «Nichttheologen im Blick, die aufgrund ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Position Fähigkeiten und Möglichkeiten haben, die gegenüber der theologischen Kompetenz nicht geringgeachtet oder abgewertet werden dürfen.»²⁵

Auch die *Barmer Theologische Erklärung*, das 1934 verabschiedete theologische Fundament der «Bekennenden Kirche», nimmt das Allgemeine Priestertum auf. Barmen VI²⁶ ist als Auftrag an die ganze Gemeinde zu lesen. Alle Christinnen und Christen werden dazu berufen und aufgerufen, von der freien Gnade Gottes Zeugnis abzulegen.²⁷ Diese Aufgabe kann nicht an akademisch ausgebildete Pfarrpersonen delegiert werden. Sondern die Aufgabe der akademisch ausgebildeten Theologinnen und Theologen besteht vielmehr darin, die Gemeinde so zu fördern, dass diese über das Evangelium Zeugnis ablegen können.

Die Verfasstheit der reformierten Kirchen der Schweiz und das Allgemeine Priestertum

Der Gedanke des Allgemeinen Priestertums fand in verschiedenen Kirchenordnungen der Schweiz Eingang und ist grundlegend für das landeskirchliche Selbstverständnis. Die lokalen und kantonalen Gemeindestrukturen, mit dem

²⁵ HÄRLE/GOERTZ: «Priester/Priestertum», S. 407; Vgl. SALLMANN: «Das allgemeine Priestertum in kirchengeschichtlicher Perspektive», S. 61f.

²⁶ Barmen VI: «Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20); Gottes Wort ist nicht gebunden. (2Tim 2,9); Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.», <https://www.ekd.de/Barmer-Theologische-Erklärung-Thesen-11296.htm> [abgerufen am 06.08.2018].

²⁷ <https://www.ekd.de/Barmer-Theologische-Erklärung-Thesen-11296.htm> [abgerufen am 06.08.2018], S. 4.

Zuordnungsmodell und der synodalen Verfasstheit gründet im Kern im Allgemeinen Priestertum.²⁸ So hält zum Beispiel die St. Galler Kirchenordnung fest: «Jedes Gemeindeglied ist im Sinne des allgemeinen Priestertums aufgerufen, mit Rat, Tat und Fürbitte an der gegenseitigen Verantwortung mitzutragen.»²⁹

Trotz der Kirchenordnungen und trotz guter Vorsätze seitens der Kirchenleitungen und Pfarrpersonen sollte die Spannung zwischen den bestehenden Hierarchien und der Ermächtigung der Gemeindeglieder nicht unterschätzt werden. Gerade die zu beobachtende Professionalisierung und Angebotsorientierung innerhalb der Landeskirchen ist für eine theologische Ermächtigung des Allgemeinen Priestertums nicht dienlich. Es besteht eine Diskrepanz zwischen der Rede vom Allgemeinen Priestertum und der Praxis in Landeskirchen und Kirchgemeinden.

So wird sowohl auf landeskirchlicher als auch auf parochialer Ebene kaum vom Allgemeinen Priestertum gesprochen und implizit wird dieses auf (diakonische) Aktivitäten und Tätigkeiten beschränkt. Die theologisch-anthropologische Dimension von *martyria* und *missio*, die der christlichen Existenz des Allgemeinen Priestertums innewohnt, geht dadurch verloren. Der in reformierten Kirchen gebräuchliche Terminus für alle freiwilligen (unbezahlten) Tätigkeiten ist «Freiwilligenarbeit». Und die in Kirchgemeinden engagierten Menschen sind «Freiwillige». Mit dieser Veränderung der Begrifflichkeit passen sich die reformierten Kirchen anderen sozial-karitativen Organisationen an und die geleistete Arbeit wird beispielsweise zeitlich messbar und zum sozialen Kapital.

Freiwilligenarbeit – das soziale Kapital

Der Begriff «soziales Kapital» geht u. a. auf Bourdieu zurück. Bourdieu unterscheidet zwischen ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital. Das soziale Kapital umfasst gemäss Bourdieu die «Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens und

²⁸ Vgl. z. B. KUNZ, Ralph und SCHLAG, Thomas: «Gemeindeautonomie und Zuordnungsmodell in reformierter Perspektive. Kirchentheoretische Orientierungen und Folgerungen für die kirchenleitende Praxis», in: KRAUS, Dieter (Hg.): Schweizerisches Jahrbuch für Kirchenrecht. Bd. 22, New Aufl., S. 1.: Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften 2018, S. 71–117.

²⁹ «175.11 – Kirchenordnung der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen», https://www.gesetzessammlung.sg.ch/frontend/versions/1527/embedded_version_content [abgerufen am 06.08.2018].

Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.»³⁰ Wird innerhalb von Kirche von sozialem Kapital gesprochen, dient dies, wie bei anderen Institutionen oder gesellschaftlichen Klassen auch, der Festigung des gesellschaftlichen Status.

Freiwilligenarbeit – eine Definition

Zu einem grundsätzlichen Verständnis von Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Volunteering, usw. ist folgende Definition hilfreich: «Freie gemeinnützige Tätigkeit umfasst unbezahlte, selbst oder institutionell organisierte, sozial ausgerichtete Arbeit; gemeint ist ein persönliches, gemeinnütziges Engagement, das mit einem regelmässigen, projekt- oder eventbezogenen Zeitaufwand verbunden ist, prinzipiell auch von einer anderen Person ausgeführt und potenziell auch bezahlt werden könnte.»³¹ Umfang und Entwicklung der Freiwilligenarbeit werden in der Schweiz unter anderem im Freiwilligenmonitor und in Deutschland im Freiwilligenurvey erfasst.³² Alter, Bildung, Wohnort und Herkunft haben einen Einfluss auf die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren. Bei Personen mit einem Hochschulabschluss (33 %) ist sie fast doppelt so hoch wie bei Personen, die nach der Schulpflicht keinen weiteren Bildungsabschluss erworben haben (16 %).³³

Beweggründe für Freiwilligenarbeit

Die in der Gesellschaft immer noch hohe Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, kann mit unterschiedlichen Faktoren erklärt werden. Da Freiwilligenarbeit nicht der Existenzsicherung dient, müssen ihr andere Motivationsquellen zugrunde liegen. Grundsätzlich verstehen viele ihre Freiwilligenarbeit als gelebte Solidarität. Spezifisch an dieser Tätigkeit ist, dass sie nicht ausgeübt werden muss, sie ist freiwillig und deshalb auch nicht finanziell motiviert. In

³⁰ BOURDIEU, Pierre: «Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital», in: KRECKEL, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten (Sozialen Welt, Sonderband 2), Göttingen: Schwartz 1983, S. 183–198, hier S. 191.

³¹ WEHNER, Theo und GÜNTERT, Stefan T.: Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation, Berlin/Heidelberg: Springer 2015, S. 3.

³² Vgl. «Freiwilligenmonitor – SGG», <https://sgg-ssup.ch/de/freiwilligenmonitor.html> [abgerufen am 08.08.2018]; SIMONSON, Julia (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: der Deutsche Freiwilligenurvey 2014, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden 2017 (Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement).

³³ Vgl. WEHNER/GÜNTERT: Psychologie der Freiwilligenarbeit, S. 10.

der Freiwilligenarbeit ist die Handlungsfähigkeit und die persönliche Wirkungsmacht erhöht, denn die Tätigkeit basiert auf selbst gewählten und freiwilligen Handlungen im Gegensatz zur existenzsichernden Arbeit. Hannah Arendt bezeichnet dies als «Handeln». Gemäss Arendt tritt im Handeln die Pluralität und Unterschiedlichkeit des Menschen zutage, in Beziehung und Begegnung. Zudem liegt dieser freiwilligen Handlung Würde zugrunde.³⁴

Freiwillige treten für das ein, was ihnen wichtig ist, was sie teilweise auch existenziell betrifft.³⁵ So geht es letztlich in der Freiwilligenarbeit auch «um mit Aristoteles zu sprechen – um Glück im Sinne eines <gelungenen Lebens>, um das wir uns täglich neu bemühen müssen und durch das die Gesellschaft ihren Sinn erlangt. [...] Erwerbsarbeit ist nur das <halbe Leben>, während die Freiwilligentätigkeit zum Leben gehört – <Sie passt zu mir>. Die Sinnfrage wird dabei in der Erwerbsarbeit eher vermieden, während sie in der Freiwilligenarbeit spontan angesprochen wird, auch wenn die Bedeutung den Personen nicht ohne weiteres zugänglich ist, sondern implizit bleibt [...]»³⁶

Freiwillige als Thema von Kirche und Kirchenentwicklung

Dass Freiwillige Thema von Kirchenentwicklung sind, ist ein neueres Phänomen, das theologisch aber bis heute noch nicht ausreichend behandelt ist.³⁷ Gleichzeitig wird die Freiwilligenarbeit aber von Kirchenverbänden und Landeskirchen als Kennzeichen von Kirche definiert. So formuliert der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK: «Freiwilliges Engagement ist ein Kennzeichen von Kirche und Diakonie.»³⁸ Beispielhaft wird dies auch in einer Stellung-

³⁴ Vgl. ARENDT, Hannah: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 3. Aufl., München/Berlin/Zürich: Piper Taschenbuch 2005, S. 17. 213.

³⁵ Das Eintreten für das, was existenziell betrifft, ist in Tillichs Worten «ultimate concern» wiederum nahe an einem wie auch immer gearteten Glaubens- und Gottesbegriff. Vgl. TILLICH, Paul: *Dynamics of Faith*, New York: HarperOne 1957, S. 1f.

³⁶ Vgl. WEHNER/GÜNTERT: *Psychologie der Freiwilligenarbeit*, S. 19f.

³⁷ So gibt es in den Onlineausgaben der TRE und der RGG bis heute keinen Artikel zu «Freiwilligen» bzw. «Freiwilligenarbeit»: «Theologische Realenzyklopädie Online», <https://www.degruyter.com/databasecontent> [abgerufen am 08.08.2018]; Digitale Bibliothek 012: RGG Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Mohr Siebeck 2004; Eine gelungene theologische Erörterung über die Chancen und Herausforderungen bietet das 2017 erschienene Buch von Hofmann und Coenen-Marx. COENEN-MARX, Cornelia u. a.: *Symfonie – Drama – Powerplay: Zum Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt in der Kirche*, Stuttgart: Kohlhammer W., GmbH 2017.

³⁸ «Freiwilligenarbeit», <https://www.kirchenbund.ch/de/themen/freiwilligenarbeit> [abgerufen am 22.08.2018].